

Einar Schleef

17. Januar 2019



»Ich bin ein anderer in mir, den muss ich fragen.«

Einar Schleef

Uraufführungen der Theaterstücke

Der Fischer und seine Frau (1976)
 Berlin ein Meer des Friedens (1983)
 Mütter (Schleef/Müller-Schwefe) (1986)
 Die Nacht (1987)
 Die Schauspieler (1988)
 Wezel (1995)
 Totentrompeten I (1995)
 Totentrompeten II (1997)
 Salome (1997)
 Wilder Sommer (1999)
 Totentrompeten III (2000)
 Nietzsche-Trilogie (2002)
 Gertrud. Ein Totenfest (2003)
 Lange Nacht (2003)
 Gertrud (2007)
 Abschlußfeier (2009)
 Totentrompeten IV (2011)
 Tarzan rettet Berlin (2011)
 14 Vorhänge (Frei zur UA)
 Die Einladung (Frei zur UA)
 Verratenes Volk (2000)

Uraufführungen der Prosabearbeitungen für die Bühne

Die Bande (2002)
 Zigaretten (2003)

Vor dem Palast

Gespräche über Einar Schleef

Herausgegeben von Corinne Orlowski

»Der Ort vor dem Palast ist der Ort der Transformation, des Figurwerdens, des Tragödiawerdens, er ist der eigentliche Ort des Theaters«, sagt die Theaterwissenschaftlerin Ulrike Haß im Gespräch. Dort, inszenierend und über das Theater schreibend (*Droge Faust Parsifal*), hat sich der Theatermann Schleef aufgehalten. Von dort aus hat er operiert. Aber wer war Einar Schleef (1944 – 2001)?

Die Gespräche dieses Bandes kreisen die kontroverse Ausnahmeerscheinung und das Werk dieses Künstlers ein, der Regisseur, Autor, Maler, Darsteller, Filmer und Fotograf in einer Person war. Die Herausgeberin fragt: Was machte ihn aus? Welche Entdeckungen sind in den künstlerischen Disziplinen, die er beherrschte, zu machen? Was an den Erkenntnissen, Thesen, Provokationen und Demonstrationen, die Einar Schleefs Arbeiten bereithalten, verlangt danach, vorgezeigt und diskutiert, verwandelt und weitergegeben zu werden? Wo steht das Theater heute? Wie geht es weiter?

»Schleef ist der größte Unbekannte der deutschen Theatergeschichte.«

(Armin Petras)

Mit der Herausgeberin gesprochen haben: Sebastian Baumgarten, Bibiana Beglau, Jakob Fedler, Michael Freitag (über den Maler), Christine Groß, Ulrike Haß, Carl Hegemann, Regine Herrmann (über den Fotografen), Jürgen Holtz, Elfriede Jelinek, Wolfram Koch, Thomas Köck, Hans-Ulrich Müller-Schwefe (über den Autor), Armin Petras, Claus Peymann, Günther Rühle, Ulrich Rasche, Hans-Jürgen Syberberg, Heiner Sylvester (über den Filmer), Rita Thiele, Susan Todd, Martin Wuttke.

Corinne Orlowski lebt und arbeitet nach einem Literatur- und Ethnologiestudium als freie Autorin in Berlin.

Einar Schleefs Werk liegt im Suhrkamp Verlag vor. Zuletzt erschienen: der Stückeband *Die Schauspieler / Mütter / Wezel / Berlin ein Meer des Friedens* (suhrkamp spectaculum, 2015); das Lesebuch *Und der Himmel so blau*, herausgegeben von Hans-Ulrich Müller-Schwefe, mit einem Nachwort von Etel Adnan (Elfenbein Verlag, 2018).



Etwa 300 Seiten. Broschur.
 Ca. € 22,-

978-3-518-42871-9

Erscheint im Januar 2019

»Er war in seinen Gedanken ehrlich und kräftig. Er konnte die Welt nicht anders denken als so, wie er sie sah und dachte (...) Bei den Proben hat er uns beigebracht, wie Sprache funktioniert und wie man Texte auch aussprechen kann und den Sport des klassischen Sprechens lernt. Die Macht des Wortes, Text als Propaganda. Ich war da leider nicht sonderlich gut darin, aber es hat mir Spaß gemacht. Er selbst hat seitenweise Goethe auswendig rezitiert aus Spaß an der Sache.«

(Bibiana Beglau)

»Wenn man Schleef spielt, ist man – wenn man die Sprache denn erwischt, das passiert ja nicht jeden Abend – ist man etwas flirrender im Kopf, assoziativer, sprunghafter, komischerweise manchmal auch aggressiver.«

(Wolfram Koch)

»Er war der Einzige, den ich je als meinen ›Meister‹ bezeichnet habe, weil er von mir Dinge verlangte, die vorher nie irgendjemand von mir verlangt hatte. Das war eine Art von Theater, das allen sogenannten Realismus hinter sich ließ. Es war enorm, wie groß die Bilder waren, die wir verwirklichen mussten (...)«

(Jürgen Holtz)

»Es ist ja schon skandalös, daß seine Stücke so selten gespielt werden. Und unbegreiflich für mich. Ich verstehe das nicht. Und habe wirklich große Angst, daß dieser große, universell begabte Künstler einfach verschwinden könnte.«

(Elfriede Jelinek)

»Der menschliche Körper war für ihn ein dramatisierbares und verwandelbares Instrument – seelendurchsichtig, mechanisch, zyklisch, sogar erleuchtbar von innen. Er führte auf der Bühne sicher Massen und konzentrierte den Raum spannungsvoll auf eine einzige Figur. Er liebte den gewaltigen Ausdruck von Leibern, Bewegungen, Schritten ebenso wie das leise Wispern der inneren Stimmen.«

(Günther Rühle)

»Schleef war (...) im Anspruch ein Gewaltmensch, allerdings mit einer feinen Seele! Ein ›Theaterterrorist‹, in den man sich verlieben konnte!«

(Claus Peymann)